

## Mongolei: Ulan Bator – the point of return

Reisezeit: 25. September bis 8. Oktober 2017



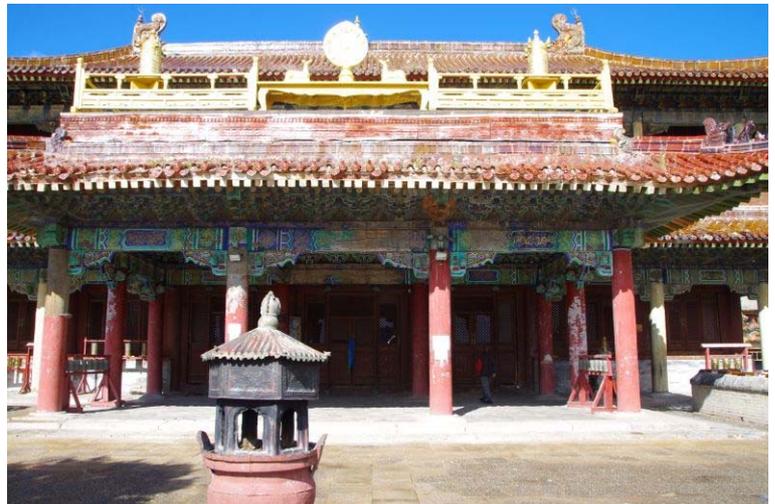
Wir tanken noch in Kjachta per Kreditkarte, tauschen in einer Bank noch Euro gegen Rubel (hat sich bei den Gebühren an der mongolischen Grenze als nützlich erwiesen) und fahren weiter zur russischen Grenzstation. Wir werden schnell in den Abfertigungsbereich gelassen und müssen zunächst in dem Gebäude links in den 1. Stock, hier werden die Formalitäten mit dem Fahrzeug abgewickelt. Erstaunt ist man über unsere kirgisische Fahrzeugdeklaration. Die Beamtin erwartet eigentlich eine russische Deklaration für den MAN. Auch die anderen Damen und Herren vom Zoll sind wohl nicht über die Zollunion mit Kirgistan informiert. Zu guter Letzt bekommen wir die kirgisische Deklaration wieder im Original mit. Zwei Zöllnerinnen und ein Zöllner sind ganz heiß darauf, irgendwelche verbotenen Medikamente zu finden. Sogar im Fahrerhaus muss die Abdeckung für den Sicherungskasten des MAN geöffnet werden. Alles andere ist nebensächlich. Als auch der Drogenhund (Cockerspaniel) nichts findet, dürfen wir weiter zur Grenzpolizei. Wir stehen bei klirrender Kälte (durch den eiskalten Wind) draußen vor dem Häuschen bis wir endlich die erlösenden Ausreisestempel erhalten. Das Ganze hat ca. eine Stunde gedauert. Dann dürfen wir weiter zur Grenzabfertigung der Mongolei. Auch hier bekommen wir sehr schnell Einlass in den Abfertigungsbereich. Zunächst durchfahren wir ein Desinfektionsbad und zahlen 100 Rubel dafür. Jörgen bekommt an einem Häuschen eine Art Laufzettel für den MAN, der von verschiedenen Stellen abgestempelt werden muss. Jetzt beginnen die Orientierungsprobleme. Zunächst laufen wir in ein Gebäude, in der wir die Grenzpolizei vermuten! An anderen Grenzstationen wurden wir irgendwie geleitet, das ist hier nicht der Fall. Die Einreisestempel für uns bekommen wir relativ schnell. Jörgen läuft von „Pontius zu Pilatus“ um die vier Einreisestempel für den MAN zu erhalten. Dann erfolgt noch eine kurze Kontrolle des Wohnaufbaues, wobei ungewöhnlicherweise der Zollbeamte alleine im Fahrzeug ist (alle Schränke und Türen werden geöffnet). Nach ca. einer Stunde ist auch das erledigt und wir können weiterfahren. Uns kommt eine Frau mit einem Quittungsblock entgegen – wir blechen 250 Rubel für was immer auch (in anderen Berichten steht, das sei wohl eine Straßenbenutzungsgebühr). Durch die letzte Schranke kommen wir



nicht, ohne vorher eine einmonatige Fahrzeugversicherung abgeschlossen zu haben. Die Dame hinter dem Tresen kennt sich aus, sie benötigt nur den Fahrzeugschein und den Reisepass dafür. Noch mal 35 US\$ und wir sind in der Mongolei. Wir tauschen noch 50 Euro, damit wir ein wenig mongolisches Geld haben – gut so, denn schon nach kurzer Strecke auf der asphaltierten Straße werden wir wieder zur Kasse gebeten – Maut! Für unser Fahr-

zeug zahlen wir 3000 Tugrik (Tg). Insgesamt passieren wir bis Ulan Bator vier Mautstellen. Einmal sollten wir 5000 Tg bezahlen. Jörgen protestiert und wir zahlen wie bisher nur 3000 Tg. Auf dem Weg nach Ulan Bator wollen wir noch das „nicht weit“ entfernt liegende buddhistische Kloster Amarbayasgalant Khiid besuchen und fahren zunächst Richtung Erdenet und dann auf eine Piste ab.

Diese Piste ist auf den ersten Kilometern für eine Straße vorbereitet. Aber die Bauarbeiten wurden offensichtlich abgebrochen. Die Nacht ist sehr kalt, wir haben erstmalig wieder Minusgrade und morgens graupelt es. Auf dem Weg zum Kloster sucht sich jeder seine eigene Piste. Nach einigen Kilometern kann man sich immer an der Stromleitung zum Kloster orientieren. Es ist schon von weitem zu sehen, vorher muss man allerdings noch einen kleinen Fluss durchqueren. Alles



kein Problem. Das Kloster wirkt irgendwie mystisch, etwas unheimlich. Die Tore stehen offen, aber kein Mensch ist zu sehen. Krähen und Tauben haben das Areal besetzt. Ab und zu begegnen wir auf dem Gelände einem Rind. Wie wir später erfahren, ist die „Touristen-Saison“ vorbei. Deshalb sind auch alle Tempel und Gebäude versperrt. Wir erklimmen bei sehr kaltem Wind noch die vielen Stufen bis zur Buddha-Statue. Alle (noch vorhandenen) Gebetsmühlen, und das sind nicht wenige, drehen wir im Uhrzeigersinn und fahren wieder zurück. Kurz bevor wir die Straße erreichen, begegnet uns ein Paar aus Ceuta, Spanien. Mariann und Vicente sind mit einem Toyota und Dachzelt unterwegs. Sie wollen noch über den Pamir-Highway fahren, um dann im Oman zu überwintern. Wir finden, ein anspruchsvolles Programm, zumal sie im November schon im Iran sein wollen.



Die Straße nach Ulan Bator ist nicht wirk-

lich gut gepflegt. Sie weist z.T. große, tiefe Schlaglöcher auf und ist mit max. 6m Breite auch relativ schmal für große Fahrzeuge. Hier erleben wir einige Polizeikontrollen, werden aber nicht angehalten. In Ulan Bator erwartet uns dann vor allem die typisch mongolische Fahrweise – entspannt-chaotisch, aber nicht aggressiv oder hektisch. Das Guesthouse Oasis finden wir nur anhand von Koordinaten im Osten. Es liegt am

„Löwenkreisel“ hinter einer Tankstelle. Es sind nicht allzu viele Stellplätze vorhanden; zudem ist es für diese Jahreszeit gut belegt. Für 40.000 Tg pro Nacht ohne Strom bekommen wir Stellplatz auf der Kiesfläche und essen erst einmal Schnitzel mit Pommes im Cafe. Mit uns im Oasis campieren Engländer, ein Franzose mit Wohnmobil, Ive aus den Niederlanden, ein Paar aus München mit einem Landrover und Motorradfahrer aus England, der Schweiz und Finnland. Es ist also relativ voll.



Morgen wollen wir die Sache mit dem Zoll angehen. Wir haben vor, unseren MAN in Ulan Bator überwintern zu lassen und dann im nächsten Jahr die Mongolei zu erkunden. An der Grenze wurde Jörgen bereits gesagt, dass der MAN nur 6 Monate ohne Probleme in der Mongolei bleiben kann. Das ist uns zu wenig. Was sollen wir Ende März in der Mongolei? Wir haben gelesen, dass andere ihr Fahrzeug auch länger in der Mongolei abgestellt hatten. Deshalb fahren wir morgen zum Zoll, um eine Verlängerung zu erwirken. Tseke, die gut deutsch und englisch spricht sowie das Oasis managt, besorgt uns ein Taxi für 9:30 Uhr zum Pauschalpreis für einen Tag. Der Fahrer spricht englisch und soll dolmetschen.

„I am Amar“, so stellt sich unser Taxifahrer, der ausgesprochen pünktlich ist, vor. Während unserer ca. ½-stündigen Fahrt durch Ulan Bator zum Zollamt, das am Hauptbahnhof liegt, erfragt Amar, was



wir vorhaben. Wir erklären ihm, dass der MAN insgesamt ca. 10 Monate in der Mongolei bleiben soll, wir nach 8 Monaten zurückkommen und der MAN in der Zeit in einer Halle untergebracht werden soll. Nach einigen Treppen hoch, runter wieder hoch und runter im Zollhauptgebäude ist der längerfristige Verbleib des MAN in der Mongolei angeblich kein Problem mehr. Es muss nur noch zusätzlich vom Immigrationsamt eine Bestätigung eingeholt werden, dass wir ohne

Fahrzeug ausreisen und nach ca. 8 Monaten wieder einreisen werden. Wir stimmen der Regelung zu. Der Zollbeamte registriert alles im Computer und händigt uns die abgestempelten Dokumente aus. Nach weiterem Treppauf- und Treppab erklärt eine Dame in einer anderen Abteilung Amar und

Jörgen, dass das Ganze doch nicht so einfach ist. Ein mongolischer Staatsangehöriger muss während unserer Abwesenheit die Verantwortung für das Fahrzeug übernehmen. Amar, der sich zwischenzeitlich auch mit seinen Freunden wegen einer Hallenunterbringung in Verbindung gesetzt hat, erklärt sich dazu bereit und seine Passdaten werden aufgenommen. Anschließend gehen Jörgen und Amar zum Immigrationsamt wegen der Rückkehrbestätigung. Hier werden sie von einer Person zur anderen geschickt. Niemand fühlt sich zuständig. Schließlich wird verlangt, dass die beiden einen Vertrag in mongolisch erstellen, in dem Amar die persönliche Rückkehr von Jörgen in acht Monaten garantiert. Das ist zuviel. Jörgen macht einen Break und will alles rückgängig machen. Auch Amar ist das alles jetzt zu risikvoll. Im Endeffekt hätte es folgende Konstellation gegeben: Amar ist während unserer Abwesenheit in vollem Umfang für den MAN verantwortlich, egal was passiert - wir geben ihn quasi aus der Hand. Außerdem muss Amar garantieren, dass Jörgen persönlich nach spätestens 8 Monaten wieder einreist und das Fahrzeug abholt. Was wäre, wenn bei Jörgen **oder** Amar etwas dazwischen kommt? Zurück beim Zoll erweist sich eine Stornierung gar nicht so einfach. Zudem ist gerade Mittagspause und kein Verantwortlicher zu erreichen. Auch wir machen ebenfalls Mittag und essen lecker beim Inder. Die Löschung der Registrierung aus dem Computer beim Zoll erfordert einen Stornierungsantrag auf mongolisch, den Amar für Jörgen aufsetzt. Jetzt muss das ganze noch durch den Direktor des Amtes mit Stempel bestätigt werden. Inzwischen ist es 15 Uhr. Der Direktor hat schon das Gebäude verlassen und ist erst morgen wieder da. Amar ist bereit, uns morgen wieder abzuholen und zu prüfen, ob der Vorgang im Computer gelöscht wurde. Anschließend fährt er mit uns noch zu einem MobiCom-Laden, da wir noch Prepaid-Karten brauchen. Eine Sim-Karte kostet 3500 Tg. Dazu kommen 16500 Tg für 30 Tage Telefon und Internet. So haben wir es jedenfalls verstanden.



Bevor wir in Ulan Bator eingetroffen sind, hatten wir mehrere Alternativpläne für unser weiteres Vorgehen. Die Hürden und Risiken, den MAN in Ulan Bator zu lassen, sind uns doch zu hoch und wir beschließen, nach Deutschland zurück zu kehren. Da wir gerne reisen und wir uns in uns in unserem Fahrzeug sehr wohl fühlen, ist die Rückreise für uns kein Stress. Zudem hat es auch Vorteile. Der Wagen kann gründlich überholt werden, die eine oder andere Optimierung kann in Ruhe in Deutschland erfolgen.

Aber zunächst brauchen wir ja die Stornierungsbestätigung vom Zoll. Amar steht wieder pünktlich am nächsten Tag vor dem Oasis. Wir wühlen uns mit dem Taxi durch den unvergleichlichen täglichen Stau. Amar meint, nicht die Städter sind das Problem, sondern die Landbevölkerung, die sich nicht auskennt und sie fahren, wie sie zuhause reiten (irgendwie ist uns der Spruch schon aus Kirgistan bekannt). Im Zollgebäude ist die Direktionsabteilung in der 5. Etage und es gibt keinen Aufzug. Eine Direktorin bestätigt nach einiger Diskussion dann den Wunsch der Stornierung. Jörgen und Amar wird die Stornierung auf dem PC-Bildschirm gezeigt. Erstaunt sind wir, dass wir keinen Tugrik für die ganze Angelegenheit bezahlen müssen. Weder für den Antrag noch für die Stornierung. Er-

leichtert fahren wir zurück zum Guesthouse. Amar gibt uns noch seine Telefonnummer, falls wir wieder erwarten Probleme bei der Ausreise haben sollten. Hoffen wir, dass es klappt und unser MAN wieder mit uns zurück nach Lauterbach fährt.

Im Oasis lassen wir noch 2 Körbe Wäsche vom Waschservice waschen (5000 Tg pro Korb). Das Wetter ist gut und wir können die Wäsche auf den vorhandenen Wäschetrocknern aufhängen. Am nächsten Tag rechnen wir mit Tseke ab und verlassen das Oasis, nicht ohne zu versprechen, im nächsten Jahr wieder zu kommen. Dann wird es auch ein zusätzliches Camp-Gelände, ca. 3 Kilometer östlich vom jetzigen entfernt, geben. Wir tanken noch bei Petrovis, der uns mehrfach empfohlenen Tankstellenkette, kaufen noch in einem Supermarkt ein und quälen uns durch den chaotisch aber entspannten Verkehr Richtung Westen. Im westlichen Stadtgebiet empfängt uns ein Schneegestöber. Unser nächstes Ziel ist das 370 km entfernte Erdene Zuu, das älteste Kloster der Mongolei. Es ist kalt. In der Nacht haben wir  $-5^{\circ}\text{C}$ .



Auf der „chinesischen“ Schaukelstraße, wie Jörgen die asphaltierte Fahrbahn hier nennt, fahren wir am nächsten Tag ca. 40 Kilometer als der MAN plötzlich nicht mehr zieht und schließlich stehen bleibt, wohl ein Treibstoffproblem. Jörgen tauscht die Separ-Vorfilterkartusche aus. Der MAN springt nicht an. Jörgen tauscht ebenfalls die beiden Haupt-Spritfilter. Wieder kein Erfolg. Es weht ein eisiger Wind. Inzwischen haben wir Besuch von einem Hirten, der seine Herden beider-

seits der Straße hütet. Das geschieht mit einem Kleinkraftrad. Interessiert schaut er Jörgen bei der Arbeit zu. Im Verlauf der weiteren Pannensuche entdeckt Jörgen, dass sich die Anschlussverschraubung zur Einspritzpumpe durch das ständige Geruckele auf den Pisten gelockert hat und diese deshalb Luft zieht. Erneuter Versuch: Der MAN springt an. Kleine Ursache – große Wirkung! Unser Hirte hilft beim Einladen der Staukästen. Dann zieht er eine SD-Karte aus seinem Wintergewand. Er möchte gerne ein Foto mit ihm, Jörgen und dem MAN haben. Den Wunsch erfüllen wir ihm gerne.

Er braust querfeldein mit seiner 150er ab zu seinen Herden. Wir passieren kurz vor dem Abzweig nach Kharkorin den Dünenriegel Elsen Tsarkhai. Die Dünen haben in Höhe der Straße eine Breite von ca. 500 m. Hier ist alles auf Touristen abgestellt. Wer es nicht bis in die Wüste Gobi schafft, ist hier richtig. Es wird mit Kamelreiten usw. ein wenig Wüstenfeeling vermittelt. Wir fahren weiter zum Kloster Erdene Zuu, bezahlen unterwegs noch mal 3000 Tg Maut und übernachten unterhalb der Au-





ßenmauer des Klosters. Das Wetter in der Mongolei ist bis jetzt sehr wechselhaft, in Deutschland sagt man „April-Wetter“ dazu. In dieser Nacht wird es mit  $-8^{\circ}\text{C}$  wieder kalt. Die Sonne am nächsten Morgen erhitzt die Luft doch noch ganz gut. Wir schauen uns zunächst die Schildkröte und die einbetonierten Überreste von Karakorum an, die 1222 gegründete Hauptstadt der Dschingisiden. Auch heute wird der Ort häufig noch Dschingis Khan Stadt genannt.

Das Kloster Erdene Zuu besteht zum Teil aus den Trümmern der antiken Stadt. Das Kloster wirkt mit seiner  $400 \times 450$  m langen Mauer wie eine Festung. Eingelassen in die Mauer sind 108 Stupas. Im Kloster gibt es drei Tempel und zwei Nebentempel, die inzwischen Museum sind. Der Eintritt kostet 5000 Tg pro Person. Ansonsten ist der Besuch des Komplexes frei. In einem im tibetischen Stil errichteten Tempel werden von den Mönchen gerade Gebete durchgeführt. Das Gebäude ist eingerahmt von unzähligen Gebetsmühlen, die wir beim Umrunden im Uhrzeigersinn drehen. Eine 10 m hohe Stupa steht in der Mitte des Areals. Auch ein Steinkreis von 40 m Durchmesser befindet sich innerhalb der Klostermauern. Hier soll früher ein riesiges Ger (mongolisches Zelt) gestanden haben, in dem 300 Personen Platz hatten. In der Antike wurden hier Versammlungen durchgeführt.



Auf der folgenden Strecke zwingen uns die extremen Fahrbahnverwerfungen zum sehr defensiven Fahren. Gute Asphalt-Abschnitte enden abrupt mit großen und tiefen Schlaglöchern oder Vertiefungen der Fahrbahn oder sind nicht asphaltiert.



Gegen Abend erreichen wir eine Brücke über den Fluss Chuluut; hier beginnt er einen tiefen Canyon in das Gestein zu graben. In den bis zu 50 m hohen Steilhängen entdeckt Jörgen einen Horst mit zwei Adlern. Auch sonst ist die Aussicht einfach faszinierend. Ganz in der Nähe befindet sich eine hundertästige Lärche, die von den Einheimischen besonders verehrt wird. Wie bei den Ovoos (Sitz der Naturgeister) sieht man hier viele bunte Bänder

und Geld. Auch ich habe gerade eine Centmünze in der Tasche, die ich dort für die guten Geister hinterlege. Nur ca. 50 Kilometer entfernt liegt der Nationalpark Khorgo Terkhiin Tsagaan nuur. Auf einer sehr holperigen Piste vom Ort Tariat fahren wir am Rand eines Lavafeldes und dem Vulkan Khorgo entlang 13 Kilometer zum großen Weißen See. Dort stehen am östlichen Ufer viele „Steinmännchen“ aus Lavagestein, die dem Ort etwas Mystisches verleihen. Lavastromzungen reichen bis in den See hinein. Entstanden ist das Ganze vor gut 7000 Jahren. Wir fahren bis zu dem „Froschfelsen“ und kehren um, da es offensichtlich keine Piste um den See herum gibt. Im Nationalpark treffen wir auf mehrere Herden von Yaks. Was uns bei den Zotteltieren besonders auffällt, ist ihre pferdeähnliche Gangart. Yaks schreiten, traben und galoppieren, während andere Rinder sich eher staksig bewegen.



Die Strecke bis Tosontsengel ist asphaltiert und meistens gut zu befahren. In dem Ort werden wir von einem Polizisten angehalten, der nur unsere Fahrzeugversicherung sehen will. Alles kein Problem, wir haben eine. Die anschließende Piste führt teilweise durch tiefe Senken, in denen bei Regen alles in „Modder“ verwandelt wird. Wir sehen tiefe Spurenrinnen, die vor allem die Lkws hinterlassen haben. Dennoch ist dies die Hauptstraße nach Westen und

selbst Linienbusse fahren hier. Hinter Tosontsengel gibt es bereits eine vorbereitete Straßentrasse, die allerdings nach Süden führt. Erst hinter Songino gibt es wieder eine westliche Straßentrasse, die aber noch gesperrt ist. Auf diesem Pistenabschnitt treffen wir auf Anja und Christian aus Düren, die mit ihrem Landrover „Major Tom“ unterwegs sind. Sie wollen weiter über Wladiwostock nach Südostasien. Die Landschaft verändert sich und wird nun teilweise ausgesprochen wüstenhaft. Es gibt viele Hamsterbauten; die flinken Tiere queren immer wieder die Strecke. Vor dem Salzsee Khyargas nur beginnt eine sehr gut befahrbare asphaltierte Straße. Es sind kaum Fahrzeuge unterwegs. Am Salzsee angekommen, will Jörgen die Temperatur des Wassers messen (9°C) und fährt deshalb kurz von der Straße ab, 50 m hinunter zum See. Wir wollen gerade weiterfahren, als plötzlich





ein Ranger hinter Jörgen steht und erklärt, dass das hier ein Nationalpark ist. Er fordert von ihm 3000 Tg. pro Person. Jörgen ist ärgerlich, denn es gibt keinen Hinweis, dass Anhalten abseits der Straße bereits kostenpflichtig ist. Er verlangt den Chef und verweigert die Zahlung. Das irritiert den Mann offensichtlich, denn wir können unbehelligt weiterfahren. Im Ort Naranbulag fahren wir nach Süden von der Straße ab Richtung Ölgii. Der kleine

Ort ist unser Zwischenziel zur Stadt Ölgii. Wir haben leichte Orientierungsprobleme, aber als uns ein Linienbus entgegenkommt, gehen wir davon aus, auf der richtigen Piste zu sein. Wir halten uns grundsätzlich in süd-westlicher Richtung. Auf der Piste kommt uns ein Toyota Landcruiser entgegen und gibt Blinkzeichen. Wir halten an. Eine

junge Frau meint, unser Fahrzeug am letzten Wochenende auf dem Adlerfest im Ölgii-Aimag gesehen zu haben. Tut uns leid, wir wären gerne dort gewesen. Der Fahrer und seine Begleiter/in sind begeistert, dass wir den langen Weg aus Deutschland hierher genommen haben. Nach einer spannenden, sehr kurvenreichen Abfahrt durch die dunkelbraunen Berge erreichen wir schließlich Klein-Ölgii. Es ist spät und wir finden auf der anderen



Seite des Tals hoch oben auf einem Berg einen Übernachtungsplatz. Leider frischt es sehr auf und Jörgen kann bei den starken Windgeräuschen nicht schlafen. Um 1.30 Uhr nachts setzt er den Wagen noch mal um auf ein windstilleres Gelände. Es wird wieder sehr kalt; inzwischen haben wir auch tagsüber Minusgrade. Der Winter hält mit großen Schritten Einzug in die Mongolei. Gott sei Dank funktioniert unsere Heizung sehr gut. Am nächsten Morgen fahren wir auf einer teilweise sehr ruckeligen Piste weiter Richtung Ölgii-Stadt.



Die Landschaft ist mit bizarren Felsformationen, wüstenartigen Abschnitten und steinigen Passagen sehr abwechslungsreich. Wir wundern uns immer wieder über die schweren Lkws, die diese Strecke auch bewältigen müssen, denn es ist ja eine „Hauptstraße“. In dem kleinen Ort Hovd gibt es zwar eine Tankstelle, aber Diesel kostet hier schon 1950 Tugrik pro Liter. In Ulan Bator haben wir noch 1695 Tugrik bezahlt. Der Preis ist gestiegen, je

weiter wir nach Westen gekommen sind. Unsere Piste führt am See Achit entlang und anschließend in einem sehr breiten Pistenstrang wieder nach Süd-Westen. Nach der Wind-Erfahrung der letzten Nacht suchen wir uns einen Übernachtungsplatz zwischen Felsen. Am nächsten Morgen arbeiten wir intensiv an diesem Bericht, da in der Mongolei nur in oder um Orte Mobilfunk verfügbar ist. Das heißt, wir müssen unseren Mongolei-Bericht in Ölgii-Stadt hochladen. Am Nachmittag fahren wir über eine holperige Piste 31 Kilometer, bis wir auf ein Hinweisschild und eine breite geschobene Piste treffen, die uns entlang des Khovd-Flusses bis in die Ebene nach Ölgii bringt. Von dort aus werden wir morgen auf der asphaltierten Straße und nach gut 2400 Kilometern in der Mongolei hoffentlich ohne Probleme die Grenze nach Russland passieren.

**Was bisher geschah und die künftigen Berichte findet ihr unter [www.rijosreisen.de](http://www.rijosreisen.de)**

© Rita und Jörgen Hohenstein 2017



Die hunderttägige Lärche  
am Fluss Chuluut

Die steinernde Schildkröte von  
Karakorum (Dschingis Khan)



In der Tempelanlage  
Amarbayasgalant